



Blätter für Naturkunde und Naturschutz

Jahrgang 17

Heft 6

Die Grünflächenpolitik Wiens.

Von Hauptmann a. D. Leo Schreiner.

Wien ist eine sehr naturfrohe Stadt, die klassische Stadt der „Landpartien“, einer uralten Gepflogenheit, die ernst und heiter schon immer mit Vorliebe von Dichtern, Malern und Musikern geschildert wurde. Wieder ist die Zeit gekommen, in der die luft-hungrigen Städter mit Rind und Regel an Sonntagen hinauswandern in den geliebten Wienerwald, um sich dort Kraft und Sonne für die arbeitsreichen Wochen zu holen. Dem aufmerksamen Wanderer und Naturfreunde ist es aber wohl nicht entgangen, daß die lieblichen Hänge, die unsere Stadt gleich einem Perlenkranze umsäumen, von den gierigen Fingern der wachsenden Großstadt überall von Jahr zu Jahr mehr bedroht werden. Immer und immer wieder tauchen Projekte auf, die darauf hinausgehen, diesen herrlichen Grüngürtel, den die gütige Mutter Natur um Wien gelegt hat, zu zerstören. Manches ist davon schon verloren, vieles bedroht. Vor einiger Zeit erst flatterte wieder das Gerücht von der „Erschließung“ des Rahlensberges auf. Die Zeitungen berichteten aber damals nicht nur von einer geplanten Bahn oder Autostraße, sowie von einem Hotelumbau, sondern es hieß damals, zum Schrecken aller Wienerwaldfreunde, daß auch eine Verbauung des Berges in Aussicht genommen sei.

Der Gedanke, daß der stetig fortschreitenden Verbauung durch die Widmung großer Flächen für öffentliche Gartenanlagen ein Gegengewicht geboten werden müsse, beschäftigte schon zur Zeit der ersten Stadterweiterung die maßgebenden Persönlichkeiten und kam auch bereits in den meisten Projekten für den General-Regulierungsplan der Stadt Wien zur Geltung. Am weitesten ging in dieser

Beziehung E. Fassbender mit seinem Vorschlage des „Volkstringes“, einer zirka 600 m breiten Grünzone, die in einer Entfernung von 5 km vom Stadtmittelpunkte ringförmig um die Stadt ziehend gedacht war.

Im Mai des Jahres 1904 hat der Bürgermeister Dr. Karl Lueger in weitausschauender Fürsorge den Magistrat der Stadt Wien beauftragt, zum Schutze der Gesundheit der Bevölkerung und zur Erhaltung der Schönheit des Stadtbildes, die nötigen Vorlagen für die Herstellung eines „Wald- und Wiesengürtels“ um Wien auszuarbeiten und in der Sitzung des Stadtrates vom 25. April 1905 referierte Gemeinderat Dr. Kren über das vom Stadtbauamte ausgearbeitete Projekt (Zahl 4782 ex 1905 der Magistrats-Abteilung III und Zahl 2571 ex 1904) und gab hievon nachstehende Beschreibung:*)

Der erste Teil des Wald- und Wiesengürtels sollte vom Fuße des Leopoldsberges bis zum Wienflusse, und zwar mit einem an den Wald anschließenden Wiesenstreifen in wechselnder Breite von 60—270 m und mit einer Fläche von 1174 ha Wald und 546 ha Wiesen reichen.

Im Westen und Nordwesten der Stadt reicht das Gebirge bis in das Gemeindegebiet herein. Dieser Teil sollte die größeren Höhen und noch innerhalb der Stadtgrenze bedeutende Waldungen, die in den Gürtel einbezogen werden sollten, umfassen. Da der Wald- und Wiesengürtel als einen Hauptzweck die Sicherung der Zufuhr reiner Luft in die Stadt verfolgte, so wäre die Erhaltung der grünen Flächen an der westlichen und nordwestlichen Grenze auch wegen der in Wien vorherrschenden westlichen Windrichtung von besonderer Bedeutung.

Der zweite Teil sollte vom Wienflusse bis zur Eisenbahnlinie Wien—Pottendorf reichen. Mit Rücksicht auf den Lainzer Tiergarten, der damals noch unversehrt war, wurde in diesem Teile die Ausdehnung des Gürtels mit bloß 129 ha festgesetzt. In diesem Abschnitte waren geplant: ein 2 km langer Grünstreifen längst der Tiergartenmauer vom Himmelhof oberhalb Hacking bis zum städtischen Versorgungshaus in Lainz, eine große Anlage auf dem Girzenberge und dem anschließenden Rotenberg, eine zweite beim Wasserbehälter der Hochquellenleitung auf dem Rosenhügel. Außerdem waren noch auf den unverbauten Gründen in Hezendorf und Altmannsdorf kleinere Gartenflächen in Aussicht genommen, die gewissermaßen die

*) Eine ausführliche Beschreibung gibt das im Verlage der Gemeinde Wien im Jahre 1905 herausgegebene illustrierte und mit Planskizzen ausgestattete Werk „Der Wald- und Wiesengürtel und die Höhenstraße der Stadt Wien“ (Druck der Gesellschaft für graphische Industrie) dem ich auszugsweise hier folge.

Verbindungsglieder zum dritten Teile der Gesamtanlage bilden sollten.

Der dritte Teil sollte von der Eisenbahnlinie Wien—Pottendorf bis zur Lobau reichen. In diesem Abschnitte waren drei große, mit einem mindestens 100 m breiten Gartenstreifen untereinander verbundene Vegetationsflächen auf dem Wiener- und Laaerberge im Ausmaße von 73.2, 51.7 und 137 ha, zusammen zirka 262 ha in Aussicht genommen, außerdem sollten noch auf dem sogenannten Goldberge eine große Gartenanlage mit 199.000 m², eine bepflanzte Verbindungsstraße zum Zentralfriedhofe, mehrere kleinere Gartenflächen und eine Anlage von 37.6 ha auf der Simmeringer Heide errichtet werden.

Handelt es sich insbesondere im ersten und auch im zweiten Teile des Planes hauptsächlich um die Erhaltung bereits bestehender Wald- und Wiesenflächen in ihrem natürlichen Zustande, so waren für den dritten Teil größtenteils Neupflanzungen auf den öden Hängen des Wienerberges, die als eine Art Waldpark gedacht waren und für die meist armen Bewohner der angrenzenden dichtbesiedelten Arbeiterviertel eine große Wohltat bedeutet hätten, vorgesehen. Es wäre dann auch dort der Bevölkerung möglich gewesen, aus dem verbauten Teile der Stadt ins Grüne flüchten zu können, so wie es den Bewohnern der westlichen Bezirke schon bisher vergönnt war. Die Vorsorge für grüne Flächen wäre hier besonders notwendig; es fehlen außer dem Zentralfriedhofe und dem Laaerwäldchen nennenswerte Baumbestände, auch besteht die Gefahr, daß die Weiterentwicklung der im Tale gelegenen Ortschaften Inzersdorf, Rotneusiedl, Ober- und Unterlaa, Kledering u. a. seinerzeit einen ganz dicht verbauten Ring an der südlichen Grenze der Stadt ausbildet, wodurch die Gesundheitsverhältnisse nicht günstig beeinflusst würden.

Den vierten Teil der grünen Umgürtung hätte endlich das neue Gemeindegebiet jenseits der Donau zu umfassen, doch zeigten diese Stadtteile (1905) noch so überwiegend ländlichen Charakter, daß das Projekt Schutzmaßnahmen gegen eine zu dichte Verbauung einem späteren Zeitpunkte vorbehielt. Dagegen wurde das hier gelegene gewaltige Gebiet der Lobau als alter Gemeindebesitz bereits in den Wald- und Wiesengürtel einbezogen. Ferner sollte das Auland zwischen Hochwasserschutzdamm, Ostbahnbrücke, „Alte Kaufahrt“ (Arm der alten Donau) und Lobau in der Ausdehnung von zirka 217 ha angegliedert werden, so daß am linken Donauufer ein neuer dem Prater ähnlicher, aber mehr als dreimal so großer Waldpark entstehen sollte.

Das Gesamtausmaß der vom Wald- und Wiesengürtel bedeckten Bodenfläche, die für die Vegetation erhalten bleiben sollte, betrug mit Einschluß der Lobau (2121 ha) zirka 4416 ha. Um auch außerhalb des Gemeindegebietes den an den Wald- und Wiesengürtel angrenzenden Wienerwald zu erhalten und dadurch die Grünzone zu verbreitern, war — soweit nicht Ankäufe durch die Gemeinde stattfinden konnten — beabsichtigt im niederösterreichischen Landtage einen Gesetzesentwurf einzubringen, der für diese Gebiete die Schlägerungsmöglichkeit einschränken sollte. In Verbindung mit diesem großzügigen Projekte war die Anlage einer Höhenstraße in der Länge von 29 km geplant, die vom Kahlenberge bis zum Wienflusse reichen und in einer mittleren Höhe von zirka 183 m teils im Walde selbst, teils an der Waldlisiere geführt werden sollte. Diese Höhenstraße, in deren Verlaufe auf dem Schafberge und in der Umgebung des Galzingerberges wieder neue Gartenanlagen entstehen sollten, war mit dem Zweck beabsichtigt, den von ihr durchzogenen Teil des Wald- und Wiesengürtels leichter zugänglich zu machen, vor allem aber sollte sie eine „Aussichtstraße“ allergrößten Stiles sein.

Wenn auch diese Höhenstraße einen integrierenden Bestandteil des Gesamtprojektes bildet, so erscheint ihre Errichtung wohl im Interesse des Fremdenverkehrs wünschenswert, vom Standpunkte des Natur- und Heimatschutzes aber weniger wichtig, weshalb auf eine Beschreibung ihrer Trassenführung hier nicht näher eingegangen wird.

Der Wald- und Wiesengürtel sollte eine Erholungsstätte für alle Schichten der Bevölkerung werden, kein Ziergarten mit beschränkter Bewegungsfreiheit.

Obchon der Gemeinderat der Stadt Wien am 24. Mai 1905 die Durchführung des Projektes einstimmig beschlossen hatte, wurde die Verwirklichung dieses schönen Gedankens, von kleinen Teilstrecken beim Kobenzl und Wilhelminenberg abgesehen, immer wieder hinausgeschoben, dann durch den Tod Dr. Luegers und durch den Weltkrieg gehemmt und ist, wenn nicht rasch gehandelt wird, in kurzer Zeit überhaupt in Frage gestellt.

In diesem Zusammenhange ist es vielleicht von Interesse, zu hören, was für Leistungen vergleichsweise die Stadt Berlin, die von der Natur keineswegs so begnadet ist wie Wien, in dieser Hinsicht aufzuweisen hat:

Berlin hat für seine Grünpolitik ein eigenes Amt geschaffen, dem die Durchführung des sogenannten „Freiflächenplanes“ obliegt. Dieser Plan ist die Frucht eines Wettbewerbes, aus welchem Hermann Jansen und Bruno Möhring als Sieger hervorgingen. Den Grundgedanken bildet auch hier die Errichtung eines Wald- und

Wiesengürtels, der die Stadt in weitem Bogen umspannt und für alle Zeit von jeglicher Verbauung freigehalten wird. Hiezu kommt aber noch die Anlage von „Radial-Grünzügen“, die durch die Verbindung bereits bestehender Parke, Friedhöfe und Kleingartenanlagen geschaffen werden sollen. Schon seit langem kennt übrigens Berlin die mit Grasnarben versehenen Fahrbahnen der Straßenbahn, dort wo ein anderer Fuhrwerksverkehr nicht in Frage kommt (wie z. B. in Wien auf dem Gürtel), wodurch staubfreie Grünzonen gebildet werden.

Ein besonderes Augenmerk legt der Plan auch auf die Freihaltung der Uferwege an den Berliner Gewässern. Derartige Wege sind bereits in der Länge von 104 km sichergestellt, weitere 15 km sind in Aussicht genommen. (Dies wäre auch für unsere „Alte Donau“ höchst wünschenswert!).

Berlin besitzt heute auf Grund dieses Planes Dauerwälder in einer Gesamtfläche von 22.266 ha, davon 13.698 ha im Stadtgebiete. Man sieht also, daß Berlin mit Erfolg bestrebt ist, Wien den Rang als Gartenstadt abzulassen.

Ein Blick auf die Karte Wiens zeigt, daß wohl noch viele der Flächen, welche in den von Dr. Lueger geplanten Wald- und Wiesengürtel einbezogen werden sollten, vorhanden sind, daß aber leider ein großer Teil davon der Verbauung zugeführt wurde. Der Leopoldsberg und Kahlenberg sind bis jetzt noch ziemlich unversehrt, doch schieben sich schon von Grinzing her manche Häuschen die Lehnen hinan. Schlechter ist es schon bei Salmansdorf, wo das Gebiet des Sommerheidenweges von Siedlungen in Anspruch genommen ist, bei Pögleinsdorf, wo der Schafberg fast ganz besiedelt ist. Große Waldflächen sind beim Neuwaldegger Schloß abgeholzt, der Heuberg ist verbaut, ebenso Teile des Wilhelminen-, Satz- und Wolfersberges. Auch in der Umgebung von St. Veit und Lainz kann man eine immer dichter werdende Verbauung bis zur Tiergartenmauer feststellen, der Girzen- und Rotenberg sind bereits mit Häusern bedeckt. Dabei hat man in diesen rein ländlichen Gebieten nicht einmal immer eine gelockerte Bauweise angewendet, sondern wie z. B. in den Siedlungen Heuberg und Hermeswiese Reihenhäuser aufgeführt. Verhältnismäßig am besten sieht es noch in der Umgebung des Wiener- und Laaerberges aus, doch sind auch dort in den letzten Jahren ausgedehnte Gemeindefiedlungen entstanden, andere sind geplant. Das Projekt rechnete auch mit den großen Gebieten Lainzer Tiergarten, Prater und Schönbrunn, die in hofärrarischem Besitze standen, als mit unabänderlichen Komponenten. Heute sind vom Tiergarten große Flächen abgeholzt und besiedelt, im Schönbrunner

Jasangarten wurden Sportplätze errichtet und der Prater wird eben durch den Bau der Stadionanlage erheblich verkleinert. Auch die Lobau, die ohnedies durch die landwirtschaftliche Nutzung viel von ihrem Ausharakter eingebüßt hat, ist durch Siedlungspläne bedroht, die ausgedehnten Grünflächen der Schmelz und Simmeringer Heide sind heute größtenteils nicht mehr verfügbar.

Durch die staatliche Wohnbauförderung bedingt ist in den nächsten Jahren mit einer gesteigerten öffentlichen und privaten Bautätigkeit zu rechnen und es wäre an der Zeit, diese in richtige, städtebaulich einwandfreie Bahnen zu lenken, sollen nicht für unser Stadtbild die schwersten, nicht wieder gut zu machenden Schäden entstehen. Leider scheint es, daß man im Rathause daran denkt, noch weitere Gebiete des Wald- und Wiesengürtels für die Verbauung freizugeben, wobei sich auch die unglückselige Trennung von Wien und Niederösterreich nachteilig auswirken mag. Bei aller Anerkennung der Tätigkeit der Gemeinde Wien auf dem Gebiete des Gartenwesens muß doch gesagt werden, daß wir mit dem uns anvertrauten Gut, um das uns viele Großstädte beneiden, nicht gut wirtschaften. Besitz verpflichtet. Es fehlt uns gegenwärtig eine wirklich großzügige Grünflächenpolitik, die sich nicht damit begnügt, an einzelnen Stellen des Stadtgebietes kleinere oder größere Anlagen zu errichten, sondern weite und zusammenhängende Wald- und Wiesenflächen für immerwährende Zeiten von jeglicher Verbauung und Besiedelung freihält.

Es sei daran erinnert, daß London vor Jahrzehnten ganze Stadtviertel niederlegte, um Plätze für Gartenanlagen als „Großstadtlungen“ zu erhalten. Es ist auch nicht einzusehen, warum man nicht die Entwicklung der Stadt Wien mehr nach Norden und Süden leitet, wo noch weite unverbaute Flächen zur Verfügung stehen (Ragran, Leopoldau u. s. w.) und wo Gartenstädte, die später mittels Schnellbahnen mit dem Stadtkern verbunden werden müßten, nach den berühmten englischen Vorbildern der „Trabanten-Städte“ (Satellit towns) entstehen könnten. Gerade so, wie wir heute unseren Vorfahren, die für das weltberühmte Wiener Wasser sorgten, durch die Errichtung von Denkmälern unsere Dankbarkeit bezeugen, so werden uns unsere Kinder und Enkel segnen, wenn wir durch Erhaltung des Wienerwaldes für gute Luft Vorsorge treffen.

Es wäre daher hoch an der Zeit, wenn die maßgebenden Faktoren unserer Stadt, das in allen Einzelheiten ausgearbeitete Lueger'sche Projekt des Wald- und Wiesengürtels wieder aufgreifen und, soweit es noch zu retten ist, zur Durchführung bringen würden. Es läge dies nicht nur im Interesse der Gesundheit der Wiener

Bevölkerung und ihrer Nachkommen, sondern würde auch in hervorragender Weise zur Verschönerung der Stadt Wien und damit zur Hebung des Fremdenverkehrs beitragen. Der Fremde sucht ja hier nicht den Abklatsch seines heimatlichen Getriebes, sondern es freut ihn, in Wien eine Großstadt zu finden, in deren Bannmeilen es noch richtige Wälder, Wiesen und Weingärten gibt.

Mit den Worten Grillparzers sei geschlossen: „Wenn du vom Raxenberg das Land dir rings besehen, so wirst du, was ich schrieb und was ich bin, verstehen“.

Meteorologie und Biologie.

Von Prof. Dr. Friedrich Rosenkranz.

Die Meteorologie erschöpft ihre Aufgaben nach dem landläufigen Glauben in der Beobachtung des Wetters und seiner Voraussage. Beides zusammen scheint dem Laien oft ganz überflüssig, zumal ja auch tatsächlich nur zu häufig die Prognosen nicht stimmen. So ist sie, die sich, zumindest in Österreich, in die wissenschaftlichen Institute zurückzog und hier in vorwiegend physikalisch-theoretischer Weise betrieben wurde, der Allgemeinheit, die biologisch=praktisch denkt, wefensfremd geblieben.

Und doch könnte die Meteorologie in manchen Belangen zur Biologie in Beziehung treten und dadurch die Interessen weiter Volkskreise gewinnen. Gerade wir in Österreich, wo die Regierung in der letzten Zeit starke Anstrengungen macht, die Landwirtschaft zu intensivieren, um die staatliche Bedürfnisbefriedigung zu erlangen und diese sogar auf Kosten anderer Stände fördert, hätten eine solche enge Zusammenarbeit zwischen Meteorologen, Biologen und Praktikern am ehesten nötig. Freilich müsste die Meteorologie nicht nur die Ereignisse der Witterung und des Klimas, sondern auch die periodischen Erscheinungen im Tier- und Pflanzenleben beobachten und deren Abhängigkeit von den meteorologischen Faktoren aufzuzeigen versuchen. Denn die verschiedenen Phasen im periodischen Entwicklungsgang von Tier und Pflanze sind aufs schärfste von klimatischen Momenten abhängig, wie z. B. Blüte- und Erntezeit, Treiberei, Fruchtreife und Ergiebigkeit, Vogelzug, Auftreten und Verbreitung von Pflanzenschädlingen u. dgl. Seit Dr. R. Fritsch, dem seinerzeitigen Vizedirektor der Wiener Meteorologischen Zentralanstalt (gestorben 1879) hat aber das dazu berufene Institut in Österreich, die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik auf der Hohen Warte in Wien, 19. Bez., sich mit den phänologischen Beobachtungen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [1930_6](#)

Autor(en)/Author(s): Schreiner Leo

Artikel/Article: [Die Grünflächenpolitik Wiens 81-87](#)